Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 4

Rubrik: Vom Treppenwischen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Febr. 1934 Schweizerische 28. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 4

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Vom Treppenwischen.

„Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge; danach siehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst."
Math. 7, 5.

Vor alten Zeiten war einmal ein König sehr zornig über seine Untertanen. Diese machten sich vieler Laster und Verbrechen schuldig und wollten sich trotz aller Mühe nicht bessern. Der Hofnarr hörte die Klagen des Königs ruhig an. Dann meinte er: Es geht Euer Majestät so, wie es heute morgen der Magd ergangen ist. Die ist beim Wischen der Treppe auch ganz zornig geworden, weil diese nicht sauber werden wollte. Sie hat nämlich unten angefangen statt oben.

Der König verstand den Wink: Also, oben anfangen mit Treppenwischen, bei mir selbst. Nicht die Fehler bei meinen Untergebenen suchen, sondern zuerst bei mir selbst tüchtig wischen. Ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, dann probiere, ob du die Splitter aus den Augen deiner Untertanen ziehen kannst. So fing er an bei sich, bei seinem Hofstaat und seiner Regierung zu bessern. Er ging dem Volk mit gutem Beispiel voran.

Wie steht es heute mit dem Treppenwischen? Fängst du unten an oder oben? Fast scheint es, daß viele unten anfangen wie die Magd. Denn klagen und schimpfen hört man heute viel, meist über andere, selten über sich selbst.

Da kam einmal ein Vater dazu, wie seine beiden Jungen sich rauften und mit den übelsten Schimpfnamen belegten; flugs gab er ihnen einen Denkzettel hinters Ohr. Die Jungen schlichen davon. Der Vater folgte ihnen, um zu sehen, ob sie nun still seien. Da hörte er, daß der Jüngere zum Aeltern sagte: „Es ist nicht recht, daß der Vater uns straft; er flucht und wettert mit den Dienstboten noch ärger." Der Vater mußte sich schämen. Hat er wohl das richtige Treppenwischen gelernt?

Die Hausfrau schimpft über ihre Magd, daß sie putzsüchtig und dabei nachlässig und unordentlich sei. Ja, es war leider so. Aber woher kam es? Die Frau wischte die Treppe von unten. Bei ihr war es nämlich nicht viel besser.

Der Hausherr klagt über die Ansprüche seiner Angestellten. Sie wollen mehr Lohn, mehr freie Zeit, besseres Essen, wollen es recht schön und bequem haben. Der gute Mann weiß wohl nicht, daß er die Treppe von unten wischt. Denn er selbst hat von all diesem Gutem das Beste.

Und wie schalt der Lehrer über die Faulheit seiner Schüler. Ei, es ist doch verwunderlich, daß sie alle so faule Schlingel sind. Versteht wohl der Mann das Treppenwischen nicht? Richtig; denn bald erfuhr man, daß er selber es am rechten Fleiß fehlen lasse.

Nicht weiter reden wollen wir von unseren Regierungen, Volksvertretern, Bankdirektoren und anderen Größen. Nach all den Vorkommnissen in letzter Zeit muß man wünschen, daß einige von ihnen das Treppenwischen besser lernen sollten.

Aber auch euch geht das Treppenwischen an, ihr Knechte und Mägde, Arbeiter und Ange-

stellte. An seinem Nebenarbeiter sieht man den kleinsten Fehler und glaubt sich selbst vollkommen. Einer wirft die Schuld gern auf den andern; keiner will sie übernehmen. Und über die Meisterleute wird geschimpft, gewettert und geklagt. Da heißt es: bei sich selbst anfangen, bei sich bessern, das hilft allein, wenn's besser werden soll.

Zur Belehrung

Zermatter Erinnerung 1932 und 1933.

Von Alwin Brupbacher.

(Fortsetzung.)

Angezogen durch den günstigen diesjährigen Sommer und die außerordentlich große Schneeschmelze in den Bergen, waren meine Frau und ich wieder in Zermatt. Am 4. August 1933 war es, als wir wieder bei Peter Martin Taugwalder das Zimmer bezogen. Wir vernahmen von ihm zu unserer Freude, daß die Matterhorntour günstig sei und beschlossen, Montag, den 7. August zur Hörnlihütte zu gehen. Wieder bestellte ich den Führer Adolf Biner. Der großen Hitze wegen gingen wir am Vormittag zur Hütte. Dort trafen wir unsern Führer Taugwalder. Er führte an diesem Tag einen Touristen auf das Matterhorn und mußte halbwegs umkehren wegen Unwohlsein des letztern. An diesem Tage seien 80 Personen zum Gipfel hinaufgeklettert, und wir beobachteten durch das Fernrohr die kletternden Partien. Gegen abend 6 Uhr brach unerwartet ein Hochgebirgsgewitter los. Die Gipfel verschleiern sich bisweilen. Es war gestern zu hell, zu strahlend. Nun ist der Nebel heraufgestiegen. Gestern trug das Matterhorn eine gütige Miene zur Schau; heute ist sein Antlitz schwarz und böse und wie von blauen Beulen zerschunden; denn es kämpft mit den entfesselten Elementen. Aber unbesiegt erhebt sich der Gipfel wieder aus dem Chaos. Es fängt an zu regnen; dann wird es kälter und schließlich wirbeln leichte Flocken aus einem unsichtbaren Himmel herab. In der Gegend ringsum bis zu 3000 m Höhe hinunter hat sich ein weißer Teppich ausgebreitet. Die dunklen Felsen zeichnen sich noch darauf ab; dann versinken auch sie langsam in all dem Weiß. Und doch ist es August! In kurzen Intervallen sausen die Blitze herab zum Turggletscher, der zu unsern Füßen liegt. Rechtzeitig haben 20 führerlose Touristen Zuflucht in der Solvayhütte genommen. Angesichts des schlechten Wetters und Neuschnee waren wir gezwungen, andern Tags nach Zermatt hinunter zu gehen.

Am Mittwoch morgen getrauten wir uns kaum, das Matterhorn im wunderbarem Glanze zu sehen. Rasch gingen wir wieder zur Hörnlihütte hinauf. Auf dem Weg habe ich noch schnell das Bild mit der Kapelle und Spiegelung mit Oelfarbe auf der Leinwand verewigt. Je höher wir kamen, desto drohender ballen sich die Wolken zusammen, um dann während der Nacht zu verschwinden. Um die Gipfel kreisen Nebelfetzen. Schon um 2½ Uhr morgens mußten wir aufbrechen. Meine Frau, angeseilt mit Peter Martin Taugwalder und ich mit Adolf Biner, kamen kurz nach der Hütte vor die „Barriere". Eine Anzahl führerloser Partien wartete, um uns nachzufolgen. Nach der Ueberwindung eines kleinen Felsabsatzes wird der Grat ziemlich direkt erstiegen. Auf schmalem Felsbande ging es durch tiefe Schluchten hindurch und um vorspringende Ecken herum. Gewaltig erhoben sich zur Rechten die steilen Wände, und tief stürzt der Fels nach links auf den zerrissenen Turggletscher hinab. Dazu kam, daß dieser Weg am frühesten Morgen in der Dunkelheit gemacht wurde, wo alles noch mächtiger auf das Gemüt einwirkt als am hellen Tage. Wie hoch erschienen da die Felsen, wie tief die Abgründe! Irrlichtartig wandelten die Laternen der Führer im Zickzack an den weiten Wänden hin und her und man glaubt sich in einem ungeheuren Labyrinth zu befinden. Dann und wann wurde die Stille der Nacht durch das Poltern der Steinstücke auf der Wand unterbrochen. Der Weg direkt über den Grat ist interessant. Man erhält hier einen Einblick in die ungeheure Nordwand, die in schier unbegreiflich großartiger Wucht in die Tiefe stürzt. Dann durch eine kurze, schwierige Kletterei zur zerfallenen Hütte 3850 m. Sie spricht eine traurige Sprache vom Verfall des kleinen Menschenwerkes inmitten dieser grandiosen Natur.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Frankreich. (Fortsetzung.)

Auf einer französischen Ferme.

Eine Ferme ist ein Bauernhof. Natürlich gibt es kleinere und größere. Unser Hof zählt zu den größeren. Er liegt in einer großen Ebene. Nur wenig erhebt sich das Gelände